

# Den Bienen droht Ungemach

In der Landwirtschaft werden hochwirksame Nervengifte eingesetzt. Für Bienen sind sie meist tödlich. Über ein Verbot konnten sich die EU-Staaten immer noch nicht einigen.

ANDREAS TRÖSCHER

**WIEN.** Die gute Nachricht zuerst: Den Bienen geht es – noch – gut. Sagt zumindest Albert Schittenhelm, Präsident der Wiener Bienenzüchter und selbst passionierter Imker. Zwar gebe es in der kalten Jahreszeit immer Verluste bei den Bienenvölkern zu beklagen. Doch der vergangene Winter habe offenbar keine größeren Schäden angerichtet. Vom oft kolportierten Bienensterben könne, zumindest unter den gezüchteten Honigbienen, keine Rede sein. Dies belegen auch Zahlen des Umweltministeriums. 329.402 Bienenvölker wurden 2017 registriert, betreut von 28.002 Imkern. Zum (Langzeit-)Vergleich: 2003 waren es 327.346 Völker und 24.421 Züchter.

Damit wäre der Teil mit den guten Nachrichten zu Ende. Denn für die fleißigen Blütenpollensammler und Honigproduzenten bricht nun jener Teil des Jahres an, in dem sie in ihrem unermüdlichen Tun höchst gefährdet sind. Denn Pestizide wie Glyphosat und Insektizide, die in der Landwirtschaft im großen Stil zum Einsatz kommen, stellen für die Insekten eine ständige Bedrohung dar.

Als besonders umstritten gelten Neonicotinoide. Dass sie für Bienen gefährlich sind, hat kürzlich auch die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) klargestellt. Gegen die hochwirksamen Nervengifte laufen nicht nur Imker und Umweltschützer Sturm. Selbst die EU-Kommission hat sich für ein EU-weites Verbot ausgesprochen. Einen entsprechenden Vorschlag will die Kommission am 24. Mai beim nächsten Fachausschuss den Mitgliedsstaaten zur Abstimmung vorlegen. Bisher haben sich dem Vernehmen nach nur Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Irland, Kroatien, Slowenien, Luxemburg und Malta ebenfalls dafür ausgesprochen.

Für Imker Albert Schittenhelm

steht fest: „Wir werden von den Politikern hingehalten. Das Thema Neonicotinoide wird auf die lange Bank geschoben. Erst vor 14 Tagen gab es im EU-Parlament eine Debatte. Ergebnis: keines.“ Landwirtschaft ergebe keinen Sinn, „wenn man alles totspritzt und totbeizt“, sagt Schittenhelm.

Dass sich die Honigbiene davon immer wieder erholt, liegt an den

Imkern. Indem sie die Bienenvölker regelmäßig teilen, sorgen sie dafür, dass die Zahl nicht abnimmt.

Dramatisch sind die Folgen allerdings bei Wildbienen. Laut World Wide Fund for Nature (WWF) gibt es allein in Österreich 700 Arten. „Das regionale Verschwinden einer Art ist fast immer irreversibel, da die meisten Wildbienen nicht nachgezüchtet werden können“, sagt WWF-Sprecherin Claudia Mohl. Und eine Rückwanderung sei aufgrund der fragmentierten Lebensräume oft nicht möglich.

Harsche Kritik am Umgang mit Neonicotinoiden übt die Umweltschutzorganisation Global 2000: „Am lautesten haben gegen Verbote bislang die Hersteller der Bienengifte Stellung bezogen“, hieß es in einer Aussendung. Die Grünen haben kürzlich im Bundesrat eine parlamentarische Anfrage eingebracht. Beantwortet soll unter anderem

werden, ob Elisabeth Köstinger, die ressortzuständige Ministerin für Nachhaltigkeit und Tourismus, dem Totalverbot im Freiland zustimmen wird. Eine Antwort wird bis Mitte Mai erwartet.

„Es gibt bereits Verbote betreffend dreier Neonicotinoide in Österreich. Wir haben strengere Verbote als in der Europäischen Union“, hieß es auf SN-Nachfrage aus dem Ministerium. Der Ball liege allerdings in Brüssel: „Für ein umfassendes Verbot des Inverkehrbringens aller Pflanzenschutzmittel mit Neonicotinoiden gibt es angesichts der – noch

– bestehenden EU-rechtlichen Genehmigung dieses Wirkstoffs derzeit keine mit dem Unionsrecht vereinbare Handhabe.“

Die Auswirkung des Nervengifts auf die Bienen beschreibt Imker Schittenhelm: „Für den Tod einer Biene reichen sieben Nanogramm. Sie schafft es dann nicht mehr zurück zum Stock und stirbt am Acker.“

Überlebt die Biene solche Überdosen, wird sie meist orientierungslos und kann sich am Geschehen nicht mehr beteiligen. „Sie kommt nicht mehr zur Ruhe, ihr Herz schlägt um ein Vielfaches schneller.“ Werden zusätzlich verseuchte Blütenpollen als Vorrat eingelagert, endet das auch für die Brut tödlich.

Experten zufolge beträgt der volkswirtschaftliche Wert der Bestäubungsleistung der Bienen in Österreich etwa 900 Millionen Euro pro Jahr. Ohne Bestäubung würde der Ertrag vieler Früchte um 40 bis 90 Prozent sinken. Darunter sind Apfel, Birne, Zwetschke, Gurke, Zucchini, Kürbis, Pfirsich, Nektarine, Kirsche, Marille, Weichsel, Himbeere, Brombeere und Heidelbeere.



„Wir werden von der Politik hingehalten.“

Albert Schittenhelm, Imker



**Die Arbeit der Bienen ist von beträchtlichem Wert.** BILD: SN/DPA-ZENTRALBILD/PATRICK PLEUJ